



Die Eröffnungsfeier des Bodenseekirchentags vor historischer Kulisse

REKORDBESUCH verzeichnete der diesjährige Bodenseekirchentag, der erstmals seit der Premiere vor 20 Jahren wieder in Lindau stattfand. 6000 Christen besuchten die rund 70 Veranstaltungen

In schwierigen Zeiten den Aufbruch wagen

Gänzlich ins Wasser gefallen wäre der Bodenseekirchentag in Lindau sicherlich nicht, doch hätte anhaltender Regen bei kalter Witterung

Globalisierung, Ökumene, interkultureller Dialog, Krieg und Frieden waren zentrale Themen

den Ablauf der Großveranstaltung erheblich getrübt. So nahmen es manche als Zeichen, dass sich zur morgendlichen Eröffnungsfeier vor dem alten Rathaus allen Unwetter-Befürchtungen zum Trotz sogar die Sonne zeigte. Mehr als 70 Veranstaltungen wurden über die ganze Insel verstreut angeboten. Laut Veranstalter hat man damit die Grenzen der Kapazität erreicht. 6000 Besucher aus Deutschland, Österreich und der Schweiz – nochmal rund 1000 mehr als vor zwei Jahren – machen deutlich, dass der Bodenseekirchentag tatsächlich zu einer

festen Institution geworden ist. Vorbereitet wurde er in Vorarlberg, Kantonen der Schweiz, in Baden-Württemberg und Bayern.

„Aufbrechen – leben finden“ lautete das Motto, ein Hinweis auf die vielfältigen Herausforderungen, der sich unsere Gesellschaft und die Christen heute stellen müssen. Europa ist ein ganz wichtiges Thema, Ökumene und interkulturelle Zusammenarbeit, Globalisierung, aber natürlich auch Krieg und Frieden, speziell unter dem Eindruck des Nahost-Konflikts und des Irak-Kriegs mit seinen Folgen. Erwartungsgemäß zum Besuchermagneten wurde eine Diskussionsrunde mit dem Theologen und Ex-DDR-Bürgerrechtler Friedrich Schorlemmer, der schon freitags den Auftakt bestritten hatte. Mit „Die ganze Welt ist in der Habsucht ertrunken wie in einer Sintflut“ stand der Veranstaltung ein Luther-Zitat voran. Schorlemmer vertrat mit Sprachwitz, Ironie und Zynismus die These, dass die Art wirtschaftlichen Handels eine wesentliche Ursache für Aggressivität, Gewalt, Unfrieden und Krieg sei. Vehement formulierte er dabei seine Kritik an den USA.

Die Grenzen der Konfessionen zu überschreiten, dieses Anliegen und Ziel kam immer wieder zur Sprache. „Es ist ein gutes Zeichen in dieser manchmal zu unruhigen Zeit, dass wir als katholische, evangelische und orthodoxe Christen zu diesem Kirchentag aufgebrochen sind“, betonte Pfarrer Eberhard Heuß von St. Stephan bei der Eröffnungsfeier. Der erste Bodenseekirchentag vor 20 Jahren habe Früchte getragen, die Idee, Brücken zu schlagen, sei angekommen. Domkapitular Prälat Bertram Meier aus Augsburg zeigte sich davon überzeugt, dass „Ökumene niemals zum Stillstand kommen kann. Auch wenn Windstille eintritt, bleibt es ein Aufbruch.“ Ziel aller ökumenischen Bemühungen sei es, „den Plural der Konfessionskirchen in den Plural der Ortskirchen zu verwandeln, die in ihrer Vielfalt Kirche sind“. Mann müsse sich dabei realistische Zwischenziele setzen. „Denn alles geht im Moment nicht“, so Meier. Er sprach gemeinsame karitative und soziale Aktivitäten an. Caritas und Diakonie müssten sich künftig noch konkreter abstimmen. Und, so Meier weiter, „die Kirchen müssen in den großen Fragen unserer Zeit mit einer Stimme Zeugnis abgeben. Kirche ist hier besonders gefragt.“ Ein Beispiel für ein



Ein vielfältiges Angebot präsentierte der Markt der Möglichkeiten

FOTOS: THOMAS BRENNER



Ein Besuchermagnet war der Theologe und Ex-DDR-Bürgerrechtler Friedrich Schorlemmer

gemeinsames Zeugnis sei etwa die „Woche für das Leben“. Unterschiede zwischen den Konfessionen seien „kein Grund mehr zum Gegeneinander, sondern eine Herausforderung“. Christen anderer Konfessionen noch besser zu verstehen, darin liege die Chance. Und Ökumene bedeute auch, voneinander zu lernen. „Die Erfahrung des Bodenseekirchentags zeigt“, so Meier, „dass die Einheit größer ist, als das Trennende, das uns belastet.“

Regionalbischof Ernst Öffner (Augsburg und Schwaben) von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayerns wies darauf hin, dass die Ökumene durch den Kirchentag in Berlin wieder enormen Schwung bekommen habe. „Ich wünsche mir, dass wir den Mut haben, Grenzen immer weiter zu überschreiten“, sagte er. „Wir erleben politisch eine erstaunliche Grenzüberschreitung in der EU, eine Zeitenwende und Vision des Friedens. Ich wünsche mir, dass wir als Kirche da nicht langsamer und zaghafter sind, mehr Mut, Offenheit und Fröhlichkeit.“

Vom eigenen Glauben reden und den Mut haben, ihn weiterzugeben

Es sei wichtig, so Öffner, dass wir auch politisch ausloten, welche Bedeutung der Glaube in Gesellschaft und Politik hat. „Wir brauchen Mut, auch um zu verzichten, um aufbrechen zu können, wir brauchen eine Bewusstseinsänderung bei uns Christen, dass wir von unserem Glauben ganz alltäglich reden und uns getrauen, ihn weiterzugeben.“

Erstmals beteiligte sich auch die griechisch-orthodoxe Kirche von Vorarlberg und Bayern am Bodenseekirchentag. Bischof Vassilios von Aristi wertete das Ereignis „als lebendiges Zeichen für das Miteinander und die beständig wachsende Gemeinschaft der Christen“. Solche Kontakte und Dialoge hätten den Geist des Vertrauens und des Verständnisses geschaffen. „Als Christen haben wir gemeinsame Wurzeln. Unser Anliegen sollte darum sein, im immer weltlicher werdenden Europa diese Wurzeln wieder zu zeigen und sie zum Wachsen und zum Blühen zu bringen.“ Gemeinsame Aufgabe sei im vereinigten Europa, unseren Glauben als Einladung zur Nachfolge Christi so zu vermitteln, dass sie als tragfähiges Fundament und Element erfahren werden könne. „Dazu ist notwendig, dass wir als Kirche zusammenstehen, zusammenwirken und zusammenarbeiten, voneinander lernen, miteinander glauben und vor allem mehr aufeinander hören.“

Weiteres großes Thema war der interreligiöse Dialog. Theologe Stephan Schlenzog von der Tübinger Stiftung Weltethos formulierte dessen Ziele so: „Ziel ist zunächst gegenseitiges Zuhören, lernen, verstehen, was andere denken, und verständlich machen, was ich denke.“ Denn, so Schlenzogs Erfahrung, „geht man in christliche und muslimische Gemeinden, ist man erstaunt, wie wenig man – außer grob gestrickten Klischees – voneinander weiß.“ Ziel des Dialogs sei wechselseitiges Verstehen, Informationsaustausch und beiderseitige Kritik, das gemeinsame Zusammenleben organisieren zu lernen und spirituelle Dimensionen zu erfahren.

Die großen Kulturen, so Schlenzog, stimmen überein in den ganz großen ethischen Fragen. Es gebe so etwas wie ein gemeinsames Menschheitsethos, eine goldene Regel in den Weltreligionen: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso“ (Matthäus 7,12/Lukas 6,31). Die großen Forderungen der Weltreligionen wie Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Solidarität, Toleranz, Leben in Wahrhaftigkeit, Respekt und Liebe in der Partnerschaft, das Gespräch über die gemeinsamen Werte sind eine Basis für die interreligiöse und interkulturelle Verständigung. Wir müssen eine Gesprächskultur über diese Werte finden. Unsere Zeit braucht Brückenbauer, die bei allen Schwierigkeiten das Gemeinsame sehen.“

ALEXANDER WERNER



Mobilität war in Lindau gefragt

FOTOS: THOMAS BRENNER